

Abschlussbericht Los Angeles

Bewerbungs- und Vorbereitungsphase

Als ich auf der Homepage der FRA-UAS von einer Partnerhochschule in Los Angeles mit der Möglichkeit für ein Auslandssemester gelesen habe, bekam ich sofort Fernweh. Ich informierte mich ausführlich, besprach die Sache mit meinen Eltern und saß nach Einreichen eines Motivationsschreibens auch schon im Vorstellungsgespräch mit Frau Rheinhardt Marx und ihrer Kollegin. Warum sie denn ausgerechnet mich dorthin schicken sollten wurde ich unter anderem gefragt. "Weil ich an der CSULA interessante Fächer belegen kann die es an der FRA-UAS nicht gibt" Irgendwie so hatte ich geantwortet ich es weis nicht mehr genau weil zu sehr aufgeregt. Jedenfalls bekam ich den Platz.

Daraufhin folgte einiges an Bürokratie was ich total unterschätzt habe davor. Visa, Learning Agreement, Proof of Funding etc alles nicht so einfach. Deswegen hier vorweg mein erster Rat an angehende Austauschstudenten: Macht das alles sobald ihr die Möglichkeit habt und schiebt nichts auf! Es gibt für all diese Dokumente Deadlines und so mancher Ablauf dauert länger als von euch einkalkuliert.

Das komplizierteste war für mich das Learning Agreement. Ich musste nicht nur die Anerkennung von Professoren der FRA-UAS für die Fächer in LA einholen, sondern auch dem International Office der CSULA beweisen das ich die benötigten Prerequisites (schon absolvierte Module die mich für die nachfolgenden Fächer qualifizieren) an der FRA-UAS schon erfolgreich bestanden habe. Falls ihr euer Auslandssemester wie ich schon im fortgeschrittenen Studium sprich 3.- bis 6 Semester machen wollt, müsst ihr euch auf einen ähnlichen Aufwand gefasst machen. Ich denke Mal in den ersten Semestern sollte es einfacher sein da ihr in LA keine fortgeschrittenen Fächer mit Prerequisites belegen müsst. Zum Glück hat dann trotzdem alles geklappt und Anfang August saß ich dann schon im Flieger Richtung LAX.

Studium an der California State University of Los Angeles

Studieren in den USA ist total anders als in Deutschland. Das ganze Uni-System ist viel mehr wie in der Schule organisiert. Es gibt Anwesenheitspflicht, Hausaufgaben und die Vorlesungen dauern nicht so lang finden aber dafür öfters statt. Generell gibt es weniger Eigenverantwortung und verglichen mit dem klassischen deutschen BWL-Studium in den meisten Fächern mehr Praxisbezug. Anfangs war ich davon etwas überrascht und es hat etwas gedauert bis ich mich daran gewöhnt habe. Rückblickend muss ich jedoch zugeben das einiges mehr bei mir hängen geblieben als in den (vor allem in BWL nun doch sehr theoretisch ausgelegten) Vorlesungen in Deutschland. Zum Beispiel in einem Marketing Kurs - Integrated Marketing Communications - bestand ein großer Teil der Vorlesung aus Fallstudien in denen eigene Marketingstrategien für spezifische Business Situationen

entwickelt werden sollten. Noch viel besser waren die Entrepreneurship Kurse. Wir wurden herausgefordert unser eigenes Unternehmen im Laufe des Semesters zu entwickeln, zu testen und vor der Klasse als provisorische Investoren zu pitchen. Das alles hat nicht nur Riesenspaß gemacht sondern ich bin auch überzeugt das diese konstante Anregung zum kreativen und analytischen Denken für mein späteres Berufsleben sehr hilfreich war. Es gab jedoch auch ein paar Fächer die eher reproduktiv und weniger praktisch ausgelegt waren. Zu diesen Fächern kann ich allgemein sagen das ihr Niveau niedriger war als vergleichbare Module an der FRA-UAS. Vom Lernaufwand und Komplexität her ungefähr 12.-13 Klasse.

Sprachlich war ich nach eigenem Gefühl gut vorbereitet. Ich hatte in der Schule schon Englisch Leistungskurs und gehöre auch sonst eher zu den sprachlich statt mathematisch Talentierten. Den Vorlesungen zu folgen und auch Gespräche mit Studenten/Freunden waren kein Problem. Als es jedoch darum ging etwas frei zu präsentieren wurde es etwas holprig. Zuerst fehlten mir die nötigen Fachbegriffe in Englisch und nach dem fünften "Ähm" kam ich mir blöd vor und stand total auf dem Schlauch. Zum Glück zeigten alle viel Verständnis und nach ein paar Monaten war auch das Präsentieren kein Problem mehr.

In meinen zwei Semestern hatte ich die meisten Kurse für meine Schwerpunkte in Marketing und Personalwesen belegt. Dazu zwei Entrepreneurship Kurse, Web Development, Spanisch, Music Technology und Yoga. Zum Glück konnte ich mir einige der Fächer als Wahlpflichtfach an der FRA- UAS anerkennen lassen. Manche jedoch nicht was meiner Meinung nach auch nicht allzu schlimm war. Das schöne an der CSULA ist das man sich Studiengang übergreifend einfach bei allen Kursen anmelden kann die einen interessieren (solange keine Prerequisites verlangt werden). Mein Rat an zukünftige Auslandssemester: Wenn ihr nicht zuviel Druck durch Bafög, Karriereambitionen, Eltern etc habt euer Studium so schnell wie möglich hinter euch zu bringen - nutzt diese Möglichkeit etwas auszuprobieren was ihr in Deutschland nicht könnt auch wenn es vielleicht nicht anerkannt wird und euer Studium um ein Semester verlängert wird. Es ist die Erfahrung definitiv wert! Music Technology und Yoga zum Beispiel. Das hört sich zunächst nach "Spaß"- Modulen an doch auch hier gab es Anwesenheitspflicht und Hausaufgaben. Da ich mit beiden Themen vorher schon vertraut und dementsprechend interessiert war habe ich unglaublich viel gelernt und beide Professoren waren sehr kompetent in ihrem Fach. Was die Prüfungen betrifft es gibt bis zu zwei Zwischenprüfungen während des Semesters und dann am Ende nochmal eine große Prüfung oder Abschlusspräsentation. Der Lernaufwand verteilt sich also über den gesamten Semesterzeitraum was sich für mich auch positiv in dem Sinne ausgewirkt hat das einfach mehr bei mir hängen geblieben ist in Relation zum deutschen Prüfungssystem.

Das Campusleben an der CSULA unterscheidet sich auch stark zu dem der FRA-UAS. Das liegt hauptsächlich an der Tatsache das Universitäten und Hochschulen in den USA private Unternehmen sind und deswegen finanziell anders aufgestellt sind als in Deutschland. Obwohl man die CSULA wahrscheinlich noch lange nicht mit renommierten Hausnummern

wie Harvard oder Yale vergleichen kann, war der Campus doch sehr schön und modern. Es gab ein riesiges Fitnessstudio mit täglichem Kursangebot, einen Foodcourt wie im Einkaufszentrum, Basketball-, Baseball-, und Fußballfelder mit Tribünen, Schwimmbad, Theater, Bibliothek, Cafes und noch einiges mehr. Ich bin sehr gerne dorthin gegangen und wenn ich mal keine Vorlesungen hatte habe ich dort trainiert, Hausaufgaben gemacht oder mich mit Freunden getroffen um von da aus irgendwohin zu starten.

Unterkunft

Los Angeles ist teuer und am teuersten ist die Miete. Deswegen hatte ich ziemlich viel Glück mit meiner Wohnsituation. Da die Studentenzimmer auf dem Campus der CSULA alle schon voll waren und allgemein eher den örtlichen Studenten vorenthalten werden habe ich mir außerhalb der Uni eine Unterkunft gesucht. Für den ersten Monat habe ich mir ein Airbnb in Montecito Heights gemietet mit dem Ziel mir dann vor Ort etwas günstigeres suchen. Das Haus mit meinem Airbnb stand auf einem großen Grundstück mit vielen Fruchtbäumen und unter anderem einem renovierungsbedürftigen Gartenhaus. Darin sah ich meine Chance meine Mietausgaben zu verringern. Ich bot meiner Vermieterin, mit der ich mich sehr gut verstand, an das Gartenhaus neu zu streichen, isolieren, einen Naturfließenboden zu verlegen und eine Outdoor-Dusche zu bauen.. Sie nahm das Angebot an und nach einem Monat auf Youtube gelernter Handwerksarbeit zog ich in mein neues Gartenhaus. Zwei Monate wohnte ich umsonst um mich für die Kosten der Renovierung zu entschädigen und danach zahlte ich nur noch einen Bruchteil der anfänglichen Miete für den Rest meiner Zeit in Los Angeles. Mein Gartenhaus war doppelt so groß wie mein erstes Zimmer im Haus und Badezimmer, Waschmaschine und Küche des Haupthauses durfte ich ganz normal benutzen. Dazu kam ein kleiner Minijob als Pflanzengießer des Grundstücks. Ich war echt glücklich wie sich das alles entwickelt hat da ich nicht nur einiges an Geld gespart habe sondern mein Aufenthalt in LA hat damit auch einiges an Flair gewonnen.

Leben in Los Angeles

Multikulturelle Vielfalt. Das ist das erste was mir einfällt wenn ich an Los Angeles denke. Das merkt man besonders beim Essen. Ich glaube ich war noch nie in einer Stadt wo man Essen von so vielen verschiedenen Kulturen probieren kann. Da ich selbst gerne koche war ich oft auf irgendwelchen Farmers Markets und in Spezialitätenläden um neue Gewürze und Lebensmittel auszuprobieren. Zudem wurde im ersten Monat zum ersten Mal in meinem Leben etwas dick da die zahlreichen Foodtrucks einfach zu verlockend waren. Diese waren für mich ein besonderes Phänomen. An zahlreichen Straßenränden und unter anderem auch in der Uni verkauften Foodtrucks hauptsächlich mexikanisches, asiatisches und Fusion Essen. Auch die Stadt der Immigranten genannt birgt Los Angeles zahlreiche Communities von Migranten anderer Länder von denen übrigens nur die Hälfte eine Greencard hat. Menschen

aus der ganzen Welt leben in Los Angeles. Es gibt mexikanische, chinesische, armenische und viele andere Communities. Innerhalb dieser Viertel waren sogar die Schilder über den Läden in der Sprache der Migranten. Da innerhalb dieser Communities genauso gelebt wird wie in den Herkunftsländern kann man dort 100% authentisches Essen genießen das nicht an westliche Essensgewohnheiten angepasst ist.

Los Angeles ist sehr weitläufig und so gut wie jeder fährt Auto den das öffentliche Verkehrssystem ist weder zuverlässig noch sonderlich gut ausgebaut. Darüber hatte ich mich zum Glück schon vorher informiert und habe etwas Geld für einen günstigen Gebrauchtwagen gespart mit dem Ziel ihn vor meiner Rückkehr wieder zu verkaufen. Obwohl dies natürlich mit gewissen Risiken verbunden war (Deadline für den Wiederverkauf, mögliche versteckte Schäden am Auto etc...) war dies so ziemlich die beste Entscheidung die ich für meinen Auslandsaufenthalt machen konnte. Mein 20 Jahre alter Toyota ließ mich kein einziges Mal im Stich, schluckte wenig Benzin und ermöglichte mir Los Angeles und Kalifornien auf einzigartige Weise zu entdecken. Ich machte Trips nach San Diego, San Francisco, Las Vegas, Grand Canyon, Joshua Tree Park und Baja California in Mexico.

Also mein Tip an Austauschstudenten die nach Los Angeles wollen: Spart etwas Geld (ca \$2500) und kauft euch einen gebrauchten Toyota Corolla (sehr zuverlässig, sparsam im Spritverbrauch, einfach wieder verkaufen und falls etwas kaputt gehen sollte sind Ersatzteile günstig)

Was ich auch sehr genossen habe war das Meer. Etwas weiter südlich in Huntington Beach gab es eine große Surferszene mit vielen Surfspots und auch Malibu im Norden beeindruckte mit seinem Surfspots obwohl es dort meistens sehr voll war. Die Wellen waren meistens klein bis mittelgroß und nur im Winter ging es richtig ab. Die Wassertemperatur war mit einem dünnen Wetsuit meistens erträglich. Zudem ist das gemeinsame Warten auf Wellen mit fremden Surfern eine bewährte Methode neue Freunde zu finden. Wenn ich nicht gerade zum Surfen ans Meer fuhr machte ich Trips an den Strand mit anderen Austauschstudenten.

Was mein Sozialleben betrifft ich hatte zwei beste Freunde während meiner Zeit in LA. Andre lernte ich in der Uni kennen und Raul war mein Trainer im Boxverein der direkt um die Ecke der Uni gelegen war. Beide zeigten mir viel von LA, nahmen mich auf Partys und Veranstaltungen mit von denen ich sonst nie erfahren hätte und zeigten mir ihre Lieblings Restaurants und Foodtrucks. Durch die beiden habe ich Los Angeles mehr durch eine einheimische Perspektive kennengelernt und auch viel über kalifornische Denkweisen und Ideale erfahren. Als mir der Wert und das Privileg dieser Erfahrung bewusst wurde habe ich mich öfters absichtlich von anderen Austauschstudenten abgekapselt um mehr von dem echten authentischen LA zu erleben. Es gab deutsche Austauschstudenten in meinem Programm die außer anderen deutschen Studenten nicht wirklich Leute kennengelernt haben und auch außerhalb der Uni selten Englisch gesprochen haben. Deswegen mein Tip an meine Nachzügler: Macht euch die Mühe und versucht Verbindungen zu Einheimischen

aufzubauen. Anfangs ist es etwas einfacher andere Austauschstudenten auf der Orientierungsveranstaltung kennenzulernen da diese auch alleine und genauso auf der Suche nach sozialem Kontakt sind wie ihr. Wenn ihr jedoch die Möglichkeit habt die Stadt mit jemanden kennenzulernen der dort aufgewachsen ist lernt ihr mehr und alles ist viel aufregender. So war jedenfalls meine Erfahrung.

Das einzige was mir etwas weniger gut gefallen hat war das sogenannte "Racial Profiling" was in Amerika ziemlich ausgeprägt ist. Ich glaube vor allem durch die amerikanische Geschichte der Sklaverei gibt es große kulturelle, soziale und finanzielle Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Das führt dazu dass diese sich nicht viel miteinander vermischen und lieber in ihren Communities verbleiben. Andre hat mich hauptsächlich Afroamerikanern vorgestellt und durch Raul habe ich genauso nur Mexikaner kennengelernt. Die Herkunft und Hautfarbe einer Person spielt eine erhebliche Rolle und es wird bewusst und unbewusst danach geurteilt. Ich bin selbst Mischling und habe in Deutschland viele Freunde die von irgendwoher auf der Welt kommen. In meinem Freundeskreis war ethnische Herkunft nie ein Thema dem eine besondere Geltung zukam und ich finde das ist auch richtig so. Mir kam das ganze vor wie eine kindische Landes-Krankheit obwohl ich in Anbetracht des geschichtlichen Hintergrundes auch verstehen kann wo das alles herkommt. Ich muss außerdem hier dazusagen dass ich selbst nie schlecht behandelt wurde oder Rassismus in irgendeiner Form erfahren habe und ich habe auch viele kennengelernt die die gleiche Ansicht haben wie ich. Im Gegenteil alle waren ziemlich offen und interessiert. Hauptsächlich habe ich sowas unter den Einwohnern von LA beobachtet. Wenn ich jemanden kennengelernt habe wurde ich meist direkt gefragt wo ich herkomme und was meine Ethnizität ist. Nach meiner Antwort konnte man mich glaube ich meistens nicht in irgendeine Kategorie einordnen was mir ermöglichte die Person auf einer vorurteilsfreien Ebene kennenzulernen.

Fazit

Los Angeles ist bestimmt nichts für jeden. Viele Systeme sind nicht so gut entwickelt wie in Deutschland vor allem nicht das Gesundheitssystem. Besonders sicherheit bedachte Menschen sind dort wahrscheinlich weniger gut aufgehoben. Es kann durchaus etwas rauer zugehen und es gibt auch immer noch viele kriminelle Gangaktivitäten in LA was ich jedoch zum Glück nie direkt zu spüren bekommen habe. Auch für die Mentalität der Kalifornier muss man ein gewisses Maß an Offenheit und Toleranz mitbringen. Wenn man dies jedoch tut bekommt man dasselbe auch entgegen gebracht und wird so akzeptiert wie man ist. Los Angeles ist sehr multikulturell und ich hatte deswegen das Gefühl in diesen Mix gut hineinpassen da sowohl in meiner Familie als auch in meinem Freundeskreis schon immer irgendwie alles gemixt war in der Hinsicht.

Was ich auch noch allgemein zu Kalifornien sagen muss ist das dort eine ganze andere Innovationsdynamik herrscht als in Deutschland. Vielleicht liegt das an der vielfach

bemängelten "Kultur- und Traditionslosigkeit" im Vergleich zu europäischen Ländern aber neue Innovation egal ob Technik, Lifestyle oder anderer Art werden dort viel schneller aufgegriffen und weiterentwickelt. Es gibt weniger festgefahrene Pfade, Entrepreneurship ist ein Riesen Thema und die Startup Szene ist entsprechend groß.

Jetzt wo ich das alles hier aufschreibe merke ich wie sehr ich alles dort vermisse und wie viel ich in diesen zwei Semestern nicht nur über ein anderes Land sondern auch über mich selbst gelernt habe. So ein Auslandsaufenthalt zeigt einem nicht nur fremde Sachen. Es gibt einem auch eine andere Perspektive zum eigenen Land und zur eigenen Person. Schwer zu beschreiben irgendwie. Man bekommt die Möglichkeit völlige neue Persönlichkeitszüge von sich selbst zu entdecken und auszuprobieren denn alles gewohnte und festgefahrene hat auf einmal nicht mehr viel Substanz. Deswegen hier mein letzter Tipp an alle die bis zu Ende gelesen haben: Falls ihr die Möglichkeit zu so einem Auslandsaufenthalt habt: Macht es einfach. Das was ihr dafür bekommt ist mit Geld nicht aufzuwerten.